Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 82 (2007)

Heft: 12

Artikel: Kolumne : neulich in der Waschküche...

Autor: Mürsel, Kurt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-107648

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mütlich; sie warten auf Vorhänge, Teppiche, eine gute Lichtführung.
Licht ist ein zentrales Thema in Béatrice Ruefs Beratung. Häufig trifft sie auf Spotlights, die mehr blenden als beleuchten. «Eine gute Lichtführung», erläutert sie, «besteht aus einem Grundlicht, damit man sieht, was es überhaupt hat im Raum. Zweitens braucht es indirekte Leuchten, um ausgewählte Ecken auszuleuchten. Und drittens Atmosphärenlichter – Lichtinseln, um Stimmungen zu erzeugen.»

KONZENTRATION AUF DAS WESENTLICHE

Nein, sie arbeite nicht streng nach Feng Shui, sagt sie und lächelt. Aber gewisse Elemente davon entsprächen menschlichen Grundbedürfnissen: Wer auf einem Sofa sitzt oder an einem Schreibtisch, sollte eine Wand im Rücken haben, um sich behaglich zu fühlen. Und rechts und links sollte es eine kleine Struktur haben – ein Tischchen, eine Lampe.
Sie mache Basisarbeit, «nichts Spektakuläres», sagt Béatrice Ruef. Oft genügten zwei bis vier Beratungsstunden für 300 bis 600 Franken. Nicht selten seien die Beratungen Initialzündungen für Entrümpelungsaktionen. «Das Wichtigste ist, die Leute zu ermutigen, nur Dinge um sich zu haben, die sie wirklich gern haben.» Auch wenn es eine kitschige Madonnenfigur sei: Hauptsache authentisch. Aber es könne auch sein, dass man eine Zeitlang nur gerade Bett, Tisch und Stuhl benötige, relativiert die Wohnpsychologin.

*wohnen***extra**

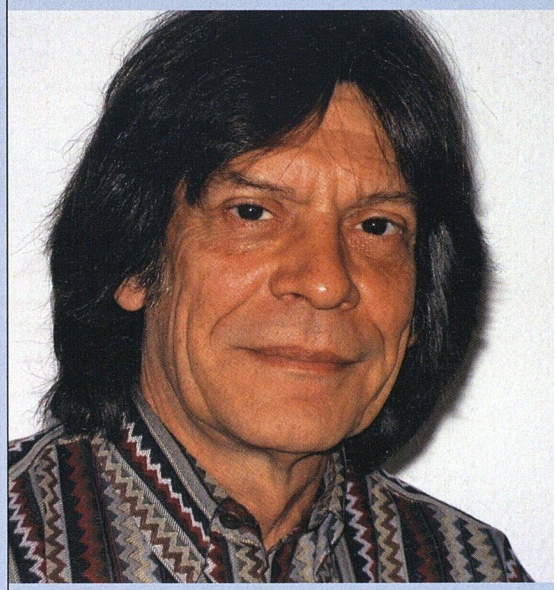
Kolumne

Neulich in der Waschküche . . .

Tipp von unserem Autor Kurt Mürset*: Sagen Sie in der Waschküche nicht leichtfertig «Gesundheit!». Es könnte Folgen für die Ihre haben . . .

Man liest ja in letzter Zeit viel über Integrationsbemühungen. Ausländer sollen sich integrieren, heisst die Forderung. Dabei wird als wichtigste Voraussetzung das Erlernen einer Landessprache genannt. Nun, mein persönliches Integrationsdogma lautet: Integriert ist, wer die Waschküchenordnung versteht und anwendet! Und zwar unabhängig von der Farbe des Reisepasses oder der Beherrschung eines Deutschschweizer Dialekts. Jawoll!
Das musste raus. Ich bin ja einverstanden, wenn Sie mir jetzt sagen, ich sei ein kleiner, pingeliger Bünzli, nur hilft mir das auch nicht, wenn sich wieder mal jemand nicht an den Waschplan hält, den Filter nie putzt und seine Turnschuhe im Tumbler liegen lässt.
Man soll aber nicht immer nur motzen. In der Waschküche habe ich schon die nettesten Begegnungen gehabt und die interessantesten Gespräche geführt. Da kommt man sich näher als etwa bei Genossenschaftsversammlungen. Als Mann bin ich sowieso so eine Art Hahn im Wäschekorb. Und letzte Woche, ich hatte soeben das Hygieneprogramm beendet, da hörte ich jemanden niesen. Gesundheit! – das sagt man doch in solchen Fällen? In diesem Fall hätte ich es lieber bleiben lassen. Denn das war für Frau Huber (der Name ist natürlich geändert) vom dritten Stock Stichwort und Startschuss zusammen, um so richtig vom Leder zu ziehen. Krank sei sie mittlerweile, sehr krank. Und ausziehen werde sie, lieber früher als später. Ich wagte einzuwenden, dass sie mit dem Umzug doch zuwarten solle, bis es ihr wieder besser gehe, aber da kam ich an die falsche Adresse. Krank sei sie wegen der Zustände hier im Haus, Besserung also nur möglich durch einen raschen Wohnungswechsel.
Ich erkundigte mich daraufhin vorsichtig nach der Art der Erkrankung. Auch das hätte ich besser bleiben lassen, denn was dann kam, war kein Krankheitsbild, sondern ein Bildband, was sage ich, eine Bilderflut. Das fing an beim chronischen Husten, den sie meinem pfeifenrauchenden Nachbarn verdankt. Allein schon die Erwähnung seines Namens rief in ihrem Hals ein so heftiges Kratzen hervor, dass ich nicht umhin konnte, mich nach ihrer Lungenfunktion zu erkundigen. Und wie vermutet stand es damit auch nicht zum Besten. Sie erzählte mir von kleinen Messerstichen in der Brust und erwähnte dann die Blumenkistli auf dem Balkon im zweiten Stock rechts. «Aus Eternit», flüsterte sie mit schwacher Stimme, «und uralt, wenn Sie wissen, was ich meine!»
Ich wusste und verstand. Und verstand bald noch mehr: Ihr Rheuma lässt sich glasklar auf den Dampfabzug der Waschküche zurückführen, die ganze feuchte Luft wird genau vor ihrem Schlafzimmerfenster ins Freie geblasen. Ihre immer öfter auftretenden Schwindelanfälle rühren vom Elektrosmog her. Genau wie das Kopfweh, wenigstens das eine, das brummende. Am Elektrosmog ist der Junior vom ersten Stock links in nicht unerheblichem Masse beteiligt. Man braucht sich bloss seine Handyrechnungen anzusehen, um zu wissen, wie viele Strahlen der durchs Haus schickt, von seiner elektronischen Teppichklopfermusik ganz zu schweigen, die wiederum für Kopfweh Nummer zwei verantwortlich ist, dieses bohrende nämlich.
Gegen diese Schmerzen bräuchte sie eigentlich keine Tabletten, viel frische Luft täte da auch gut, aber das – siehe oben – geht in diesem Haus leider nicht. Wenn nämlich der Pfeifenraucher mal nicht da sei und die Luft quasi rein, dann sei sicher der Abwart mit seinem infernalischen Gebläse zu Gange, der wisse ja nicht einmal mehr, wie ein Besen aussehe, seit er seinen Laubbläser bekommen habe, aber eben, die frische Luft fehle ihr halt. Sie hielt einen Moment inne, um nach eben dieser Luft zu schnappen. Ich nutzte die Pause, um ihr von einem alten Film aus den Fünfzigerjahren mit Brigitte Bardot zu erzählen, die darin eine etwas schlampige junge Frau spielte. Im Film hat sie ihr Zimmer nie gelüftet, sondern einfach einen Raumspray benutzt, was damals wohl sehr modern war.
Darauf sah mich meine liebe Nachbarin nur eiskalt an und erklärte, dass heute nicht mein Tag sei! Ich wollte ihr gerade für ihr Mitgefühl danken, als sie präzisierte: «Heute ist nicht Ihr Waschtag. Manche Leute können sich eben nicht einmal an die Waschküchenordnung halten.» Bleibt die Frage: Soll ich jetzt einen Integrationskurs besuchen?

*wohnen***extra**



** Kurt Mürset arbeitet in Basel als Texter und Kommunikationsberater.*